

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 34

Artikel: Regenliedchen

Autor: Tschudi, Fridolin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

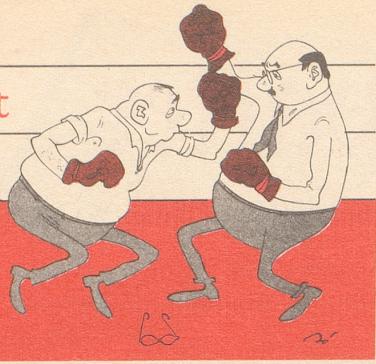
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versöhnlichkeit tut not



Ein Herz und eine Seele. – Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Gar vieles trennt uns im Leben. 's muß wohl so sein. Damit wir nicht übermütig werden. Und auch aus anderen Gründen. Gleichmacherei schläfert ein, wirkt am Ende tödlich. Unterschiede müssen sein. Sonst sterben wir vor Langeweile. Wo keine Opposition und keine Gegenbewegung ist, stagnieren die Wasser und verfaulen. Aber ist es nötig, so frage ich mich des öftern, daß aus jedem Trennungsstrich ein Minuszeichen wird? Muß die Trennung zu einem unüberbrückbaren Graben werden? Muß man den Unterschied zum stets betonten Gegensatz steigern? Muß das Andersdenken und Anderssein zur Entfremdung führen, die Trennung und Spaltung in Feindschaft ausarten?

Was trennt uns nicht alles!

Die Rasse. Ob weiß oder schwarz, ob gelb oder rot die Haut, ob blaue Augen, ob Schlitzäuglein, ob Hakennase, Stupsnäschchen oder Schnudernäschchen, ob krumme oder gerade Beine, ach ja, das sind doch Unterschiede, ob denen man Adam und Eva vergessen kann. Erst noch hat uns das Dritte Reich in Eichmannscher Grausamkeit vor Augen geführt, wohin der Rassenwahn führt. Und vom Dünkel, einer besseren Rasse anzugehören, wer wurde von ihm nicht schon befallen? So sehr, daß er die Seele seines Mitmenschen außeracht ließ. Auf deren Güte aber kommt es an, auf die Güte der Seele eines jeden Menschen, nicht auf die Hautfarbe, nicht auf Abstammung und Vorfahren, nicht auf die Nase und nicht auf die Zehennägel.

Die Nation. Ob Holländer oder Spanier, Deutscher oder Franzose, Portugiese oder Jugoslawe, Italiener oder Schweizer, Engländer oder Russe, Österreicher oder Däne; so viel Nationen, so viel Heimatländer. Warum soll nicht ein jeder finden, seine Nation sei die beste, sein Land das schönste, seine Heimat die heimeligste? Aber ist das ein Grund, das Eigene über alles zu stellen und alles andere zu verachten, scheel anzusehen, zu hassen, zu bekriegen? Achte eines jeden Vaterland, das deinige aber liebe!

Die Sprache. Was für Schranken richtet doch die Sprache auf! Darf ich aber einem Menschen die kalte Schulter weisen, nur weil er nicht meine Sprache spricht? Wäre es nicht eine der schönsten, humansten und völkerverbindenden Aufgaben unserer so langsam ins Ueppige wachsenden Freizeit: Fremdsprachen zu erlernen. Wer sich verständigen kann, versteht sich auch leichter und besser.

Die soziale Stellung. Hoch und niedrig, arm und reich, Stift und Direktor, Bürzer und Bankier, Putzfrau und Luxusdame, Bergbauer und Großgrundbesitzer, Armenhäusler und Millionär und so weiter und so fort: Das große und kleine Welttheater, an dessen Anfang die Geburt und an dessen Ende der Tod steht. Der Tod, der keine Standesunterschiede und keine Steuerdeklarationen kennt. Aber so lange es Fünfräppler und Tausendernoten gibt, wird es auch soziale Unterschiede geben. Arme werdet ihr allezeit unter euch haben, steht in der Bibel. Aber daß Reichtum und gehobene Stellung glücklicher macht, glaubt niemand, es sei denn der Reichtum des Geistes und eines guten Gewissens.

Die Konfession. Zwar hat der liebe Gott nur eine Rufnummer und hört auf jeden, der aus der Tiefe der Seele zu ihm ruft. Aber allem nach haben wir streitsüchtige Menschenkinder auf Erden der Sorgen und Disteln, Plagen und Gebrechen, Zerwürfnisse, Trennungen, Spaltungen und Feindschaften noch nicht genug. Wir ließen es uns deshalb

im Laufe der Geschichte angelegen sein, auch noch das religiöse und kirchliche Leben in Konfessionen aufzuspalten. Auf einem Boden, wo die Nächstenliebe ihre schönsten Blüten treiben sollte, säten wir Haß und Hader, Zwietracht und Feindschaft. Wie mancher Kirchturm ist statt zum Zeichen des Friedens und der Gottverbundenheit zum Zeichen des Streites und der Gottentfremdung geworden!

Menschen guten Willens

Vieles, allzu vieles trennt uns.
Versöhnlichkeit tut not.

Mit großer innerer Genugtuung habe ich registriert, was der bernische Regierungsrat Moine anlässlich der Wiedereröffnung der vorbildlich renovierten Stiftskirche von Bellelay nicht nur seinen engeren Landsleuten, sondern uns allen, dem ganzen Volk der Eidgenossen, gesagt hat:

«In einer Zeit, da das jurassische Volk *Spaltungen* kennt, war es unser Wille, daß sich *Menschen guten Willens* im Herzen des Juras wieder finden können. An der Grenze der *Konfessionen* wollten wir, daß die ehemalige Klosterkirche wiederum allen jenen geöffnet werde, denen der Geist über die Materie geht. Denn der Geist kennt keine ethnische, sprachliche oder konfessionelle Grenze. Das Reglement der Stiftung des *Vieux-Bellelay*, das vom Berner Regierungsrat ratifiziert worden ist, sieht vor, daß die Stiftskirche als Zentrum für kulturelle, wissenschaftliche oder künstlerische Anlässe benutzt werden kann. Die renovierte Kirche wird von Fall zu Fall auch für Gottesdienste der verschiedenen Konfessionen zur Verfügung stehen.»

Mein Wunsch an alle, denen sich ähnliche Möglichkeiten bieten: Gehet hin und tuet desgleichen!

Der Nebelspalter

Regenliedchen

Es regnet, rieselt, rauscht und rinnt ...
Wer rennt, glaubt, daß er Zeit gewinnt,
dagegen aber Zeit verliert,
wer jetzt sich Zeit nimmt und spaziert.

Es regnet, flutet, strömt und fließt ...
Wer einen Regenguß genießt,
schätzt sicher vor- und bald nachher
die Sonnentage um so mehr.

Es regnet, schauert, sprüht und spritzt ...
Wer trist und trüb im Trocknen sitzt,
regt in der Regel im Verlauf
des Regens, anstatt an, sich auf.

Es regnet, plätschert, tropft und klatscht ...
Wer länger noch vom Regen quatscht,
der sei zur Strafe, bis er's läßt,
vom Regen durch und durch durchnäßt!

Fridolin Tschudi